



TKS

erzählt

GLANZ

UND

GLORIA

HEFT 28 • 2023/2024

INHALTSVERZEICHNIS

- 2 Impressum
- 3 Inhaltsverzeichnis
- 4 Ein unscheinbarer Held
Greta Spyrka, 5a
- 7 Die Hitliste
Leonora Albers, 6b
- 8 Hallo, ich bin Niklas, und wer bist du?
Valeria Amore, 6d
- 10 Alles für den Wald
Finja Ackermann, 7c
- 12 Dialog
Pia Sebald, 8a
- 13 Ist das Leben voller Ehre?
Pia Detert, 9a
- 14 Du glänzt
Inka Hasselmann, 9b
- 15 Ein blickendes Auf
Hanna Goldmann, 10c

IMPRESSUM

Herausgeber:
Theodor-Körner-Schule

Redaktion:
Stefan Aschoff, Bettina Basler,
Katja Berndt, Karsten Grunwald,
Ansgar Loheide, Jörg Schmiel,
Waltraut Weyers

Layout:
Ulrich Kösters

Illustrationen:
Schülerinnen und Schüler der
TKS

www.pixabay.com

Bochum, Dezember 2023

EIN UNSCHEINBARER HELD

Na toll, meine Eltern schicken mich in ein Ferienlager der Kirche, während die coolen Kids der Klasse alle nach Spanien, Italien oder Frankreich fahren. Das ist doch total ungerecht! Als ich mich bei meinen Eltern beschwere, meint meine Mom nur: „Ach Sofie, mein Häschen, was meinst du, wie gut es dir tun wird, mit vielen anderen Kindern zwei Wochen an der frischen Luft zu verbringen und gemeinsam schöne Tage zu haben.“ Und mein Dad stimmt ihr zu und sagt: „Und so einen Firlefanz brauchen wir auch nicht.“ Jeder Einwand von mir ist zwecklos und ich sitze schon im Auto und bedauere mich. „Ach Sofie, du wirst sicher ganz viel Spaß haben“, probiert meine Mutter mich zu trösten. Aber ich bleibe stumm. Nach einer gefühlten

Ewigkeit, in der wir durch das absolute Nirgendwo fahren, sind wir endlich da. Ich mache die Tür auf. Es riecht nach Langeweile. Und da sehe ich Jakob. Er ist ein Junge aus meiner Klasse. Er ist klein, hat braune Haare und grün-blaue Augen. Außerdem stottert er! Ich schaue ihn mit meinem Was-machst-du-denn-hier-Blick an. Er zuckt zusammen und sagt kleinlaut: „S-S-S-Sofie!“ Hier wird es ja immer schlimmer, denke ich mir und schaue auf meine grünen Chucks. Da muss ich wieder an die anderen Kinder meiner Klasse denken, die mit ihren coolen Nikes rumstolzieren.

Nun sehe ich Jakob böse in seine jetzt ein bisschen ängstlich aussehenden Augen. Dabei höre ich nicht, dass meine Eltern sich gerade von mir verabschieden wollen. Mein Dad tippt mir liebevoll auf die Schulter und Mom will mich schon wieder abknutschen. Darauf habe ich jetzt aber gar keine Lust. Also verschränke ich die Arme vor meinem Gesicht, um die Küsse abzuwehren. Mom seufzt: „Okay, Häschen.“, und drückt mich fest an sich. Da kommen auch schon die Betreuer und nehmen uns mit. Ich schlurfe hinterher. Jetzt gucke ich Jakob wieder an. Er läuft so verloren wie immer herum. Wenn die Kids aus meiner Klasse das mitbekämen, würden sie mich bestimmt auslachen, weil ausgerechnet ich mit Jakob im Ferienlager bin, mit dem Loser und größten Angsthasen der Klasse! Nachdem die Betreuer uns alles gezeigt haben, müssen wir die Zelte aufbauen. Ich suche mir ein graues Zelt aus, weil es perfekt mit meiner Laune übereinstimmt.

Nun sitze ich am Tisch und gucke auf die Suppe, die vor mir steht. „liiii!“, flüstere ich leise. Und Jakob kichert. Aber essen tut er die Suppe auch nicht. Kurz danach liege ich auf meiner harten Matratze. Ne-

ben mir Jakob, und das nur, weil unsere Nachnamen mit dem gleichen Buchstaben anfangen. Jakob ist ein Schisser und ich bin das absolute Gegenteil von ihm. Als ich denke, dass Jakob schläft, schleiche ich mich raus. Ich brauche endlich mal wieder ein bisschen Zeit für mich. Es ist stockdunkel. Der Weg, über den ich laufe, ist nicht eben und deshalb stolpere ich kurz danach über eine Wurzel und falle in ein tiefes Loch. „HIIIIIIILFE!“, schreie ich. Doch keiner hört mich. Plötzlich taucht über mir ein kleiner, mit Sommersprossen übersäter Kopf auf, aus dem mich zwei grün-blaue Augen verunsichert anschauen. Es ist Jakob! Er springt mir hinterher und fragt: „Alles gut?“ „Ja!“, fauche ich ihn an. Nicht einmal hier bin ich vor ihm sicher.

Er zeigt auf eine Wand des Lochs und als ich mich umdrehe, sehe ich, dass es gar keine Wand, sondern eine Tür ist. Sie ist dunkelblau und auf ihr sind die verschiedensten Fabelwesen eingeschnitzt. Mir stechen sofort die vielen Einhörner, Feen und Drachen ins Auge. Außerdem sieht alles friedlich aus. Doch was ist das? Eine Ecke im Bild ist düster und gruselig. Gemeine Trolle mit abscheulichen Fratzen sind dort abgebildet. Ihre messerscharfen Krallen ragen aus der Tür heraus. Aber das schüchtert mich nicht ein. Ich strecke meine Hand langsam in Richtung Klinge, doch Jakob zieht sie weg. Er sagt: „W-w-was, wenn uns was passiert?“ „Uns? Warum sollte UNS was passieren?“, frage ich. Jakob antwortet prompt: „W-w-weil ich dich da drinnen ganz sicher nicht alleine lassen werde!“ „Hat das Jakob gerade wirklich gesagt?“, denke ich noch. Und schon öffne ich beherzt die Tür. Hinter ihr ist es hell, so als ob es Morgen wäre! Die Sonne geht auf und alles ist schön. Jakob grinst und sagt: „I-i-ich dachte nicht, dass es in einem Loch so sch-sch-schön sein kann.“ Ich stimme ihm zu. Wir sehen Täler mit saftigem Gras und wunderschönen Blumen. Feen winken uns freundlich zu und ein Drache fliegt über uns her und begrüßt uns freundlich, indem er seinen Schwanz bewegt. Erst jetzt sehe ich das

Einhorn, das im tiefen Gras genussvoll ein Mittagschläfchen hält. Dieses Bild hätte ich mir in meinen schönsten Träumen nicht vorstellen können. Ich hätte Lust, mich neben das Einhorn zu kuscheln und einen kleinen Moment zu schlummern. Wann habe ich mich nur das letzte Mal so zufrieden gefühlt? Alles ist perfekt! Plötzlich zupft Jakob an meinem Shirt und zeigt auf eine dunkle Wolke, die direkt auf uns zuzukommen scheint. „W-w-was i-i-ist das denn?“, fragt er besorgt. Jetzt sehe ich es auch. Es sieht aus, wie das düstere Bild, das wir auf der Tür gesehen haben. Aus der Richtung, aus der die Wolke kommt, hören wir fieses Lachen. Es beginnt in Strömen zu regnen und grelle Blitze tauchen über uns am Himmel auf. Das Einhorn, das gerade noch in der Wärme der Sonne döste, wacht erschrocken auf und läuft verschreckt davon. Jetzt sehen wir auch, woher das fiese Geläch-



ter kommt. Eine Horde wilder Trolle läuft direkt auf uns zu. Sie schwingen ihre Keulen und Schwerter und stellen sich uns breitbeinig in den Weg. Ihre verzerrten Fratzen sehen grauenhaft aus. Sie grölen: „Sofie, auf dich haben wir schon so lange gewartet! Endlich ist der Moment gekommen. Du bist die Auserwählte! Mit deinem Blut können wir die gute Welt der Feen, Einhörner und Drachen endlich für alle Zeiten auslöschen!“ Vor Angst mache ich mir fast in die Hose. Ich drehe mich zur Seite, um Jakob besser sehen zu können. Ob er wohl noch neben mir steht? Eigentlich müsste er schon das Weite gesucht haben. Doch was sehe ich da: Jakob steht tapfer an meiner Seite und schaut den Trollen entschlossen ins Gesicht. Aus seiner Hosentasche holt er blitzschnell eine kleine blaue Taschenlampe hervor und leuchtet den Biestern einem nach dem anderen damit mitten in ihre hässlichen, wuterfüllten Gesichter. Außerdem murmelt er mir völlig unverständliche Sätze. Es klingt wie ein Zauberspruch. Die Trolle beginnen vor Schmerz zu wimmern und stürzen langsam auf ihre Knie. Sie lösen

sich praktisch in Luft auf und sinken in den Boden hinein. Auch das Gewitter verschwindet so schnell, wie es gekommen ist. Ungläubig schaue ich erneut zu Jakob herüber. „Was war denn das bitte schön?“, frage ich ihn erstaunt. Er lächelt mich nur verschmitzt an und zuckt mit den Schultern. Seine grün-blauen Augen funkeln zufrieden. Dann meint er: „Ich habe doch gesagt, dass ich dich nicht allein lassen werde, und das habe ich natürlich auch so gemeint. Wir sind doch Freunde, oder etwa nicht?“ Ich zögere keine Sekunde und nicke bestimmt.

Wir verlassen die Fabelwelt auf dem Weg, auf dem wir sie betreten haben. Nun beginnen für mich die schönsten Ferientage des ganzen Sommers. Jakob und ich amüsieren uns köstlich und haben viel Spaß zusammen. Wir sprechen auch über die anderen Kinder aus unserer Klasse. Jakob berichtet, wie schlecht er sich von ihnen oft behandelt fühlt und auch ich muss mich bei ihm entschuldigen. Richtig nett habe ich nicht über ihn gedacht und wirklich freundlich war ich auch nicht zu ihm. Nun ist mir aber klar, was eigentlich in ihm steckt, und eines ist sicher: Die coolen Kids sind nicht mal halb so cool wie unsere Freundschaft!

Greta Spyrka, 5a



DIE HITLISTE

Maya und Mette waren unzertrennlich. Sie gingen in dieselbe Klasse, in die 7b. Dort machten sie alles miteinander und saßen sogar nebeneinander. Im Unterricht quatschten die Freundinnen auch immer miteinander. Sie redeten über dies und das, aber an einem Tag nur über das eine, die Hitliste. Früher ging sie noch auf Papier durch die einzelnen Klassen, doch jetzt war sie sogar im Internet für alle abrufbar. Na klar, die Oberzicke Helena an oberster Stelle. Diese Beliebtheits-Hitliste hielt die Schüler und Schülerinnen ganz schön auf Trab, denn niemand mochte auf dem letzten Platz stehen. Auf dem letzten Platz standen aber Maya und Mette. Sie hatten kein Interesse an den Listen und fanden es sowieso komisch, dass die Listen von Helena und ihrer Clique erstellt wurden. Außerdem bestimmte Helena die Plätze, deshalb war es auch klar, wieso Helena auf dem ersten Platz stand, dicht gefolgt von ihrer Clique.

Doch mit der Zeit wurden die Hitlisten immer populärer, und es kam ein gewisser Druck. Es war peinlich, zu den Unbeliebten zu gehören, und außerdem wurde man immer komisch angeguckt. Mette fühlte diesen Druck noch mehr als Maya und entschied sich, sich bei Helena einzuschleimen. Das funktionierte auch, und bald folgte sie in der Liste direkt auf die Clique.

Aber für Maya wurde es immer schlimmer, sie hatte nachts Alpträume und am Tag wurde sie gemobbt. Eines Tages erzählte sie alles ihren Eltern, die daraufhin dem Direktor Bescheid sagten. Doch das sickerte durch, und am nächsten Morgen war alles gelöscht. Es gab keine Beweise mehr. Daraufhin wechselte Maya die Schule und versuchte, die ganzen schlimmen Erlebnisse zu vergessen. Während-

dessen schleimte sich Mette weiter bei Helena ein, die aber später entschied, dass Mette nicht gut genug für sie war. Mette bereute, dass sie Maya im Stich gelassen hatte und gehörte jetzt wieder zu den letzten auf der Hitliste.

Leonora Albers, 6b





HALLO, ICH BIN NIKLAS, UND WER BIST DU?

Es war ein regnerischer Tag. Mir war langweilig, und wie schon so oft schaute ich mir die gegenüberliegende Villa an. Ich sah aus dem Fenster des sechsten Stocks unseres Hochhauses und bewunderte sie.

Eigentlich war ich sehr zufrieden mit meinem Leben. Ich wohnte hier mit meiner Mutter, meinem Vater und meinen beiden kleinen Schwestern. Meine Mutter war fast immer zu Hause und für uns da. Ich liebte meine Geschwister, aber manchmal konnten sie echt nerven. Ich musste vieles mit ihnen teilen, auch mein Kinderzimmer. Mein Vater musste oft arbeiten und war deshalb selten da.

Ich schaute erneut zur Villa hinüber. Sie war riesig, hatte einen Garten und einen großen Pool. Das war super! Ich fragte mich: Wie wäre es wohl, einen Tag dort zu wohnen? Wer ist denn das? Vor der Villa saß ja jemand! Ich werde mal runter gehen.

Kurz vor der Tür kam mir meine Mutter entgegen: „Wo willst du denn bei diesem Wetter hin? Es wird schon dunkel, Papa ist in ein paar Minuten hier und dann essen wir zu Abend.“

„Ich komme gleich wieder“, antwortete ich schnell, schnappte mir einen Regenschirm und ging nach unten. Vor der Villa saß ein Junge.

„Hallo, ich bin Niklas, und wer bist du? Was machst du hier unten allein im Regen?“

Keine Antwort. Ich merkte, wie der Junge mich von oben bis unten musterte. Dann antwortete er zögernd: „Ich warte auf mein Kindermädchen. Wohnst du etwa in dem Hochhaus?“, fragte er mich arrogant.

„Ja, warum?“, gab ich zur Antwort.

„Meine Eltern haben gesagt, dass ich nicht mit solchen Leuten reden soll!“

„Warum das denn? Aber gut, tschüss!“,

sagte ich verärgert, drehte mich um und wollte gehen.

„Warte! Ich bin Linus, und was wäre die Alternative?“, fragte er mich.

„Komm mit!“, ich machte eine kurze Kopfbewegung, die andeutete, dass er mit zu uns nach Hause kommen sollte. Linus lief mir hinterher.

Eine Sache wollte ich ihn schon die ganze Zeit fragen: „Wie ist es so in einer großen Villa zu wohnen?“

Er stoppte kurz und antwortete langsam: „Also ... manchmal ist das gar nicht so toll. Meine Eltern sind fast nie zu Hause und deswegen habe ich ein Kindermädchen. Ich bin ein Einzelkind und habe kaum Freunde. Das liegt wahrscheinlich daran, dass ich nie Zeit habe und ein ziemlicher Außenseiter bin.“

Jetzt tat Linus mir leid. „Oh, so habe ich das noch nie betrachtet. Wir beide gehen jetzt zu mir nach Hause und dann kannst du mit uns zu Abend essen“, sagte ich. Linus verzog sein Gesicht: „Ganz bestimmt nicht!“

„Na, dann lauf doch zurück!“

„Ist ja gut, ich komme schon.“

Bei mir zu Hause angekommen gingen wir hoch und ich öffnete die Tür. Meine Mutter kam aus der Küche: „Da bist du ja! Ich habe mir schon Sorgen gemacht! Wie ich sehe, hast du einen Freund mitgebracht. Du bist natürlich herzlich willkommen.“

„Vielen Dank!“, antwortete Linus und setzte sich ins Wohnzimmer.

Wir hatten an diesem Abend viel Spaß, und Linus hat viel gelacht. Von dem Tag an war ich sehr froh, meine Familie, meine Geschwister und meine Freunde zu haben. Ich konnte verstehen, warum es nicht so toll war, in einer Villa zu wohnen. Linus und ich wurden die besten Freunde. Wir trafen uns öfter und sahen in die Welt des anderen.

Valeria Amore, 6d



ALLES FÜR DEN WALD

Freitag. Heute bekamen wir unsere Mathearbeiten zurück. Was mich, ehrlich gesagt, wenig interessierte. Ich überlegte lieber weiter, wie ich den Bürgermeister davon überzeugen konnte, den Wald stehen zu lassen. Es war nämlich so: In der Nähe meines Hauses stand ein kleiner, aber wunderschöner Wald. Er war voller unterschiedlicher Baumarten und beherbergte viele Tiere. Einmal hatte ich sogar einen vom Aussterben bedrohten Feuersalamander gesehen. Doch genau dieser Wald sollte gerodet werden, um dort einen neuen REWE bauen zu lassen. Obwohl in der Nähe schon ein riesiger ALDI stand. Jedenfalls hatte sich meine Klasse zusammengesgeschlossen, um das zu stoppen. „Für Naturschutz!“ war unser Motto. Als Leiterin des Ganzen hatte sich Dana, unsere Klassenbeste, hervorgetan. Sie war sehr beliebt und hatte versprochen, alles für den Wald zu tun. Doch seitdem war nichts passiert. Nichts! Scheinbar hatte der Rest der Klasse es auch vergessen, als wir erfahren hatten, dass wir in einer Woche die Mathearbeit schreiben würden. Ich war von Anfang an begeistert für das Projekt gewesen und hatte in der Zeit, in

der die anderen sich für die Arbeit vorbereiten wollten, Plakate angefertigt und eine Rede eingeübt. Und die wollte ich morgen, wenn die ersten Bäume gefällt werden sollten, vortragen. „Flora?“, schallte die Stimme meiner Mathelehrerin Frau Ender durch meine Gedanken. „Würdest du bitte unserer Besprechung aufmerksam folgen und danach deine Fünf stolz entgegennehmen?“ Während ich rot anlief, kicherten Dana und ihre Freundinnen. Wohlwollend blickte Frau Ender Dana an, knallte meine Arbeit vor mir auf den Tisch und meinte an die Klassenbeste gewandt: „Und natürlich habe ich wieder die Freude, eine fehlerfreie Arbeit zurückzugeben dürfen.“ „Na, von wem wohl?“, murmelte Jan aus der letzten Reihe, wofür er einen strafenden Blick unserer Lehrerin abbekam. „Herzlichen Glückwunsch, Dana“, fuhr diese fort. „Übrigens, Jan“, ergänzte sie mit einem herablassenden Blick, „du hast eine Drei, wie nicht gerade wenige in dieser Klasse. Aber wenigstens hat niemand, außer Flora natürlich, eine Fünf.“ Jan grinste nur. In der Pause scharten sich alle um Dana,

damit sie einen Blick auf ihre Arbeit erhaschen konnten. Unsere Klassenbeste ließ sich feiern. War ja klar. Mir fiel auf, dass sie schon wieder die neuesten Klamotten trug. „Von wegen, für Naturschutz“, brummte ich. „Allein die Herstellung dieser Sachen ... Den ganzen Glanz hat sie nicht verdient. Gut in der Schule zu sein, ist nicht alles.“ Wieder zu Hause dachte ich gar nicht daran, meine Berichtigung anzufangen, sondern übte meine Rede. Morgen, am Samstag, war es so weit. Am nächsten Morgen joggte ich mit meinen Plakaten zum Wald. Leicht nervös, hängte ich sie mit mitgebrachten Schnüren an Äste. Jetzt hieß es warten. Als Erstes kamen, was ich nicht gedacht hatte, drei Kinder aus meiner Klasse. Jan, Leni und Sascha trugen zwei Plakate herbei. Auf dem einen stand „Lasst den Wald leben!“, auf dem anderen „Auch Pflanzen sind Lebewesen“. „Hallo!“, rief ich erfreut, und Leni winkte mir grinsend zu, wodurch die riesigen Plakate auf den Boden knallten. Irgendwann hingen auch sie in den Bäumen. Jan hielt Ausschau. Plötzlich rief er: „Sie kommen!“ Wir stellten uns in einer Reihe vor den Wald, bis die Arbeiter mit ihren Motorsägen angekommen waren. Ich bekam einen Schreck. Der Bürgermeister persönlich war gekommen! Und am Rand stand ... Frau Ender. Mit kritischem Blick schaute sie sich um ... und erblickte uns. Wütend kniff sie die Lippen zusammen, sagte aber nichts. Puh. Auch der Bürgermeister hatte uns gesehen. Amüsiert fragte er: „Und was wollt ihr?“ Ich holte tief Luft. Los ging es. „Ich wollte ein paar Worte sagen. Wussten Sie, wie viele Tiere in diesem Wald leben? Wie lange sie gebraucht haben, um sich ihre Heimat zu errichten? Hier leben so viele Tiere unterschiedlicher Arten. Zum Beispiel der Rotfuchs, das Reh, die Wald-, Feld-, Spitz- und Wühlmaus, viele Insekten, die seltene Tapezierspinne, die

Baldachinspinne, die Kreuzspinne, der Hirschkäfer ... Und das sind noch wenige. Ich habe sogar einen vom Aussterben bedrohten Feuersalamander gesehen.“ Frau Ender verzog angewidert das Gesicht, doch der Bürgermeister hörte aufmerksam zu. „Jetzt stellen Sie sich bitte vor, all das, was die Natur in Jahrzehnten aufgebaut hat, bricht an einem einzigen Tag zusammen. Die ganzen Tiere müssen flüchten ..., wenn sie überleben. Und die Flächenversiegelung. Es wird Überschwemmungen geben, mehr als zuvor. Außerdem brauchen wir die Bäume, damit sie CO2 aufnehmen. Ohne sie gibt es nicht mehr so saubere Luft. Und das nur für einen Supermarkt? Während in der Nähe ein riesiger weiterer steht? Das ist doch nicht nötig, oder? Denken Sie darüber mal nach.“ Schweigen. Dann begannen meine Klassenkameraden zu klatschen. Alle stimmten mit ein. Jubelschreie ertönten. Meine Lehrerin rief mit Tränen in den Augen: „Das hast du toll gemacht!“ Es wurde noch lauter geklatscht. Schnell verschaffte ich mir Gehör. „Hört auf! Ich möchte den Glanz und den Ruhm nicht. Nur, dass der Wald stehen bleibt!“ Na super. Diese Worte schienen so toll gewesen zu sein, dass alle noch sehr, sehr viel lauter jubeln und applaudieren mussten. Doch dann erhob sich über allen anderen eine Stimme. Die Stimme des Bürgermeisters: „Der Wald bleibt!“ Vor lauter Freude konnte ich nicht sprechen. Der Applaus war mir egal, ich brauchte ihn nicht. Dafür hatte ich mein Ziel erreicht und viele Leben gerettet. Dana hätte es vermutlich genossen und sich feiern lassen. Ich dagegen wollte bloß helfen, wo ich konnte, und das war mir gelungen. Das war das Einzige, was zählte.

Finja Ackermann, 7c



DIALOG ÜBER „GLANZ UND GLORIA“

ELLA: Wir haben gerade in der Schule das Thema „Glanz und Gloria“ im Deutschunterricht. Hast Du eine Idee, was das genau bedeutet?

BELLA: „Glanz und Gloria“ bedeutet Herrlichkeit und Ruhm. Etwas ist besonders prunkvoll, festlich oder ruhmvoll. Das habe ich mal irgendwo gelesen.

ELLA: Ah, ok! Das wusste ich gar nicht. Ich soll als Hausaufgabe darüber schreiben, was das genau bedeutet und was ich damit verbinde. Was verbindest Du mit „Glanz und Gloria“?

BELLA: Gute Frage... Herrlichkeit und Ruhm verdient man sich doch für besonders gute Leistungen oder Taten. Ich verbinde es mit Menschen, die etwas Besonderes für andere getan haben. Personen, die etwas Tolles geleistet und bewegt haben.

ELLA: Hast Du vielleicht ein Beispiel oder eine bestimmte Person im Kopf? Meinst Du vielleicht eine berühmte Person?

BELLA: In der Schule haben wir mal über Nelson Mandela gesprochen. Er setzte sich erfolgreich für die Freiheit und Gerechtigkeit der Menschen in Afrika und gegen die Apartheid ein. Im Kampf gegen die Rassentrennung nahm Nelson Mandela alles in Kauf und ging dafür sogar ins Gefängnis. Ich finde, er hat wirklich „Glanz und Gloria“ verdient. Oder Mutter Theresa... Jeder hat doch schon mal von dieser besonderen Frau gehört. Für ihre Nächstenliebe und dafür, dass sie sich ausschließlich kranken und armen Menschen widmete, hat sie Ehre und Ruhm verdient.

ELLA: Ich kenne beide Personen und du hast Recht, genau solche besonderen Menschen, die etwas verändert und bewegt haben, verdienen „Glanz und Gloria“. Das würde ich gerne für meine Hausaufgabe übernehmen und ich bin schon gespannt, was meine Mitschüler schreiben werden. Vielen Dank! Ich bin sehr froh, dass ich dich gefragt habe.

BELLA: Nichts zu danken! Ich helfe Dir gerne. Wenn mir dafür auch ein ganz kleines bisschen „Glanz und Gloria“ zukommt und Du mich zu einem Eis einlädst?!?! *lach*

Pia Luise Sebald 8a

TKS erzählt - Heft 28

IST DAS LEBEN VOLLER EHRE?

Ist das Leben voller Ehre
Voller Wärme und viel Licht
Oder stehen Wolken dicht an dicht
Da bei mir als Lebenslehre

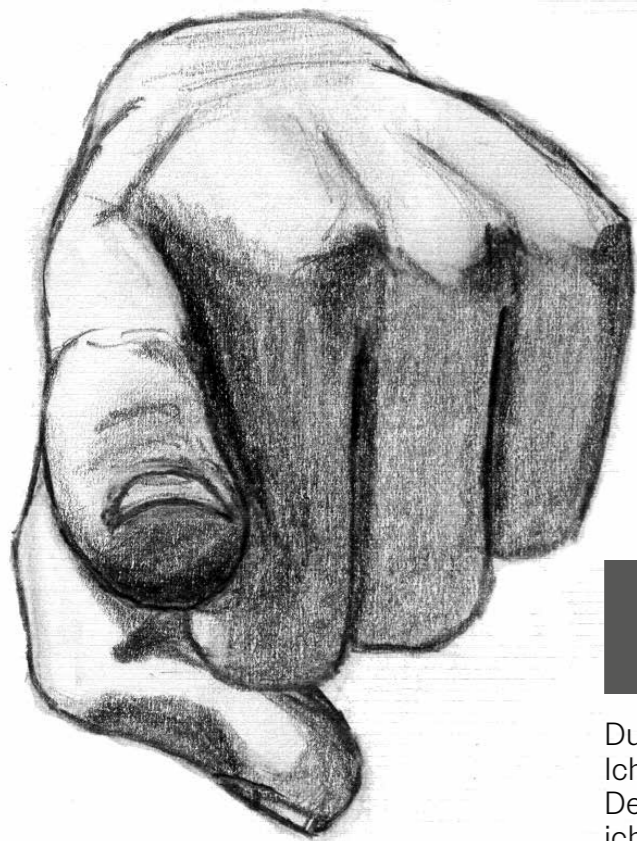
So voller Ruhm zu sein
Ist es wirklich wichtig
Es verletzt sogar uns richtig
Wenn wir sind so ganz allein

Ruhm und Ehre nur für mich
In mein Herz lass ich kein' rein
Kein noch so heller Sonnenschein
Ach, vergessen tu ich dich

Ich möchte keinen jenen Glanz
Möchte Spaß und Hoffnung haben
Es auf meinen Schultern tragen
Das Leben umspielt mich wie ein Tanz

Pia Detert, 9A





DU GLÄNZT

Du glänzt.
Ich sehe dich an und du glänzt.
Deine blauen Augen funkeln und
ich ertrinke in diesem tiefblauen Ozean.
Ich ertrinke,
denn ich gehe in den Gedanken an dich,
die durch meinen Kopf schwirren,
unter.
Du glänzt und funkelt,
von Anfang an bist du mir ins Auge gestochen.
Du bist wie eine schmuckvolle Goldkette,
du ziehst alle Blicke auf dich
und blendest mit deiner Schönheit.
Wie gerne würde ich mich mit dir
an meiner Seite schmücken...

Dich bewundere ich,
seit wir uns das erste Mal gesehen haben.
Dich bewundere ich,
doch du nimmst mich nicht wahr.
Dich bewundere ich,
obwohl ich dich nicht einmal wirklich kenne.
Dich bewundere ich und frage mich wieso.
Warum du, wenn wir uns doch ganz fremd sind?
Warum du, wenn andere netter zu mir sind?
Du kennst mich ja nicht einmal.
Ob ich dir wohl auch irgendwann auffalle?
Du genauso irgendwann über mich denkst?
Nein, ich werde dich wohl immer bewundern...
Und du siehst mich nicht!

Inka Hasselmann, 9b



EIN BLICKENDES AUF

Ich traf mal einen wundervollen Menschen,
der pflegte zu sagen:
*„Wenn Du es machen willst,
dann bleib dabei.“*
Und ich danke ihm stets für diese Worte,
denn sie machen mich auf eine einzigartige Art und Weise erfolgreich.

Ich traf mal einen einzigartigen Menschen,
er bat mich,
ihm nachzusprechen, nachdem ich fiel,
er sagte: *„Steh auf Kind,
steh auf Kind und renn weiter,
das ist das Ziel.“*

Ich traf mal einen sehr weisen Menschen.
Er schaute zu mir,
als ich mich dumm und wertlos fühlte.
Und er sprach: *„Wissen zu wissen, dass du nicht weißt,
heißt nicht mehr als wissen zu wissen, dass du noch nicht weißt.“*
Ich verstand nicht recht, aber ich weiß, was er meint.

Ich traf mal einen sehr liebevollen Menschen,
die Namen aller anderen,
die kannte ich nicht,
doch dieser Mensch setzte sich zu mir
und sagte: *„Ich weiß, wie du heißt.“*

Worte.
Vielleicht auch Namen in Ehre.
Erinnerungen.

Das ist das eine,
das immer bleibt.

Hanna Goldmann, 10c

